

Wiener Stadt-Bibliothek.

57290 D

CANALETTO
WIENER ANSICHTEN

CANALETTO WIENER ANSICHTEN

12 HELIOGRAVÜREN UND 5 TEXTABBILDUNGEN
MIT BEGLEITENDEM TEXT VON ALOIS TROST

WIEN. VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

CANALETTO WIENER ANSICHTEN

12 HELIOGRAVÜREN UND 5 TEXTABBILDUNGEN
MIT BEGLEITENDEM TEXT VON ALOIS TROST

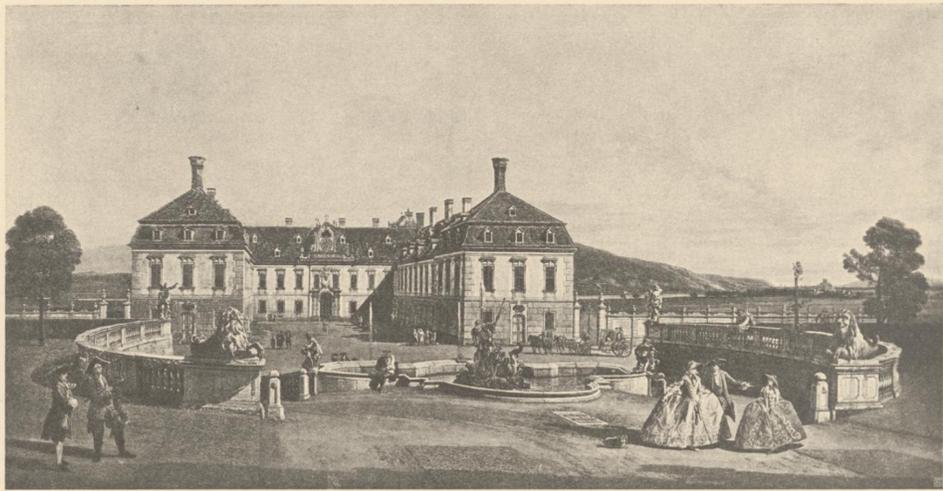
WIEN. VERLAG DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

HELIOGRAVÜREN:

Wien vom Belvedere. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Schönbrunn (Hofseite). Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Schönbrunn (Gartenseite). Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Der Universitätsplatz. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Die Dominikanerkirche. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Die Schottenkirche. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Die Freiung. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Der Lobkowitzplatz. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Der Neue Markt. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Der fürstlich Liechtensteinsche Sommerpalast
in der Rossau (Seitenansicht). Ölgemälde ... Fürstlich Liechtensteinsche Galerie, Wien
Der fürstlich Liechtensteinsche Sommerpalast
in der Rossau (Gartenseite). Ölgemälde Fürstlich Liechtensteinsche Galerie, Wien
Der Sommerpalast des Fürsten Kaunitz in
Mariahilf. Ölgemälde Exzellenz Graf Géza Andrassy, Budapest

ABBILDUNGEN IM TEXTE:

Schloßhof (Hofseite). Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Schloßhof (Gartenseite). Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Schloßhof (Seitenansicht). Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Die Ruinen von Theben. Ölgemälde Kaiserliche Gemäldegalerie, Wien
Le Turc généreux. Radierung K. k. Hofbibliothek, Wien



B. Canaletto, Schloßhof (Hofseite)

Ölgemälde

Spricht man, wie heute so oft, von Alt-Wien, so denkt man an die Zeit Schuberts und Raimunds, an Kaiser Franz und Metternich. Im Wiener Stadtbild aber hat diese Zeit so gut wie gar keine Spuren hinterlassen. Dem Jahrhundert Prinz Eugens und Maria Theresias verdankt, was vom alten Wien noch übrig ist — abgesehen natürlich von dem einzigen Wunderwerk des Stephansdomes —, sein architektonisches Gepräge. Damals, nach der endgültigen Abwehr der Türkengefahr im Jahre 1683, errichteten Hof und Adel, während das Bürgertum fast ganz zurückstand, in Stadt und Vorstädten ihre prachtvollen Paläste, erhob sich die Karlskirche und wirkten Baukünstler vom Range eines Johann Bernhard Fischer von Erlach und Johann Lukas von Hildebrand.

Wien zehrt heute noch von dem künstlerischen Erbe jener Tage. Manches davon ist verschwunden, vieles — wohl nie ohne Schaden — verändert. Daher greift der Freund des alten Wiens gern nach den Blättern, die ihm wenigstens ein Abbild des ursprünglichen Glanzes vor Augen führen. Die so schätzenswerten, wenn auch etwas nüchternen Kupfer von Pfeffel und Kleiner zeigen uns das Wien Karls VI.; das Josefs II. die kolorierten Stiche von Schütz und Ziegler mit den entzückenden Rokokofigürchen als Staffage. Das Wien der Kaiserin

Maria Theresia aber schildern die Bilder Canalettos, die künstlerisch wertvollsten Wiener Ansichten, die es überhaupt gibt, unübertreffliche Meisterwerke der Vedutenmalerei.

Bernardo Belotto, mit dem Beinamen Canaletto, ist zu Venedig am 30. Jänner 1720 geboren. Er war ein Neffe und Schüler des älteren Canaletto, der eigentlich Antonio Canal hieß. Frühzeitig verließ er Italien, seit 1747 erscheint er in Dresden tätig; schon bald nach seiner Ankunft wurde er zum Hofmaler ernannt und als solcher glänzend besoldet. Dort schuf er jene berühmten Ansichten Dresdens, Pirnas und des Königsteins, die eine der Hauptzierden der Dresdner Galerie bilden und die er selbst meisterhaft mit der Radirnadel vervielfältigt hat. Die Wirren des Siebenjährigen Krieges, der Dresdens Blüte auf lange Zeit brach, waren der Anlaß, daß er nach Wien kam. Einige seiner Radierungen mit Dresdner Ansichten tragen noch die Jahreszahl 1758; auch hat sich eine Quittung erhalten, in der er den Empfang seiner Besoldung als Hofmaler für das erste Quartal dieses Jahres bestätigt. Urkundliche Nachrichten über seinen Wiener Aufenthalt — auch darüber, ob er, wie erzählt wird, von Maria Theresia hierher berufen worden sei — sind bis jetzt nicht bekannt geworden, außer einem Briefchen der großen Kaiserin vom 4. Jänner 1761 an die sächsische Kurprinzessin Maria Antonia, die sich, eine bayrische Prinzessin von Geburt, damals in München aufhielt; Canaletto war auch selbst der Überbringer dieses Briefes. „Je n'ais put voir partir Canaletti,“ schreibt die Kaiserin, „sans le charger de ces lignes et le lui recommander; il s'est conduit ici tres bien et nous a fournit plusieurs pieces de ces ouvrages tres belle. Je lui porte envie de vous voir peut-etre 8 mois plutot que moi.“ Canaletto hat 1761 in München die drei dort noch erhaltenen Bilder gemalt, eine Ansicht der Stadt vom Gasteig aus und zwei Ansichten Nymphenburgs. 1762 finden wir ihn wieder in Sachsen. Er wurde zwar in die neu gegründete Dresdner Kunstakademie als Mitglied aufgenommen, doch gelang es ihm nicht mehr, zu dem alten Wohlstand und Ansehen zu kommen, so daß er schließlich in die Dienste des letzten Königs von Polen Stanislaus August Poniatowski trat. Zu Warschau ist er auch am 17. Oktober 1780 gestorben.

Die Betrachtung der einzelnen Bilder Canalettos beginnen wir, wie billig, mit der Gesamt-Ansicht der alten Stadt vom Belvedere. Von der Höhe des Gartens aus, an dessen Fuß das sogenannte Untere Belvedere liegt, gleichwie an dem des benachbarten Schwarzenbergischen Gartens der Sommerpalast dieser fürstlichen Familie, umfaßt



B. Canaletto, Schloßhof (Gartenseite)

Ölgemälde

der Blick die Stadt mit ihren Basteien und Toren, getrennt durch das Glacis von den Vorstädten. Eingerahmt wird der Ausblick von der Karlskirche und der Kuppel der Salesianerinnen.

Das Belvedere, von Prinz Eugen als sein Sommerpalast erbaut, war erst um 1752 von der Kaiserin Maria Theresia angekauft worden.

Gleichfalls aus der Eugenschen Erbschaft war Schloßhof in den Besitz des Hofes gelangt, und zwar erst wenige Jahre, bevor Canaletto seine Bilder malte. 1755 kaufte es Maria Theresia von dem Prinzen Josef Friedrich von Sachsen-Hildburghausen, der die schon sehr bejahrte Nichte und Erbin des Helden geheiratet hatte.

Der Prinz von Sachsen-Hildburghausen war Generalfeldzeugmeister und der unglückliche Befehlshaber der Reichsarmee bei Roßbach. Ein rühmlicheres Andenken hat er in der Musikgeschichte hinterlassen. Dittersdorf gehörte der Hauskapelle des Prinzen an und erzählt in seiner Selbstbiographie anmutig von dem lebhaften musikalischen Treiben, das in dem prinzlichen Haushalt herrschte. Im Jahre 1754 gab der Prinz dem Kaiserpaar in Schloßhof ein mehrtägiges Fest mit Jagden, Feuerwerk, Wasserkarussell usw., bei dem unter anderem auch eine „von dem berühmten Hrn. Abbate Metastasio verfertigte und von dem Fürstl. Capellmeistern Hrn. Gluck in die Musik gesetzte Opera: Le Cinesi betitult“ zum erstenmal aufgeführt wurde.

Maria Theresia schenkte die Herrschaft ihrem Gemahl, der hier oft große Jagden abhielt. Auch sie selbst hat gerne dort geweiht; nach dem Ableben des Kaisers hat sie noch die Hochzeit ihrer Tochter Marie Christine mit dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen in Schloßhof veranstaltet (am 8. April 1766).

Mit dem Tode der Kaiserin beginnt der Verfall Schloßhofs. Fast seines ganzen künstlerischen Schmuckes beraubt, dient es heute als Militär-Reitlehrerinstitut.

Schloßhof liegt im Marchfeld nahe dem Einfluß der March, die Niederösterreich von Ungarn scheidet, in die Donau und war von Prinz Eugen mit dem größten Aufwand aus einem unscheinbaren alten Schloß zu einem wahrhaft fürstlichen Herrensitz umgestaltet worden. Die Bilder Canalettos zeigen Park und Schloß noch in der vollen Pracht und Schönheit, wie sie Eugen geschaffen; schon unter Maria Theresia war dem Gebäude nicht zu seinem Vorteil ein zweites Stockwerk aufgesetzt worden.

Die drei Gemälde Canalettos geben auch einen Begriff von der herrlichen Aussicht, die sich von Schloßhof aus bietet, auf die weite Ebene, auf Fluß und Strom und die Berge an der ungarischen Grenze. Die Ruine von Theben, das an der Mündung der March und am Fuße des Thebener Kogels liegt, ist auf den Bildern deutlich sichtbar; Canaletto hat ihr ein viertes Bild besonders gewidmet und auf diesem erscheint seinerseits Schloßhof in der Ferne. Auch das Aussehen der uralten ungarischen Grenzfeste hat sich seit Canalettos Tagen geändert: 1809 sprengten die Franzosen den größten Teil der Burg.

Während Canalettos Schloßhofer Bilder wohl nur in weiterem Sinne zu den Wiener Ansichten zu rechnen sind, schildern seine zwei Schönbrunner Bilder etwas jedem Wiener von Kindheit an Vertrautes. Schloß und Garten verdanken der Kaiserin Maria Theresia im großen und ganzen ihre heutige Gestalt. Schon bald nach ihrem Regierungsantritt, im Jahre 1744, begann sie mit den Um- und Zubauten, die etwa sechs Jahre in Anspruch nahmen.

Schönbrunn war der Lieblingsaufenthalt Maria Theresias; schon zeitig im Frühjahr zog sie hinaus und blieb dort bis spät in den Herbst hinein. Bereits damals stand der Garten der Bevölkerung offen.

Die eine der zwei Schönbrunner Ansichten, die den großen Hof zeigt, hat Canaletto mit einer reichen Staffage — ein geduldiger Mann hat über vierhundert Figuren gezählt — versehen, die uns den Nachhall eines weltgeschichtlichen Ereignisses gibt. Während des Siebenjährigen Krieges pflegten die Siege der österreichischen Truppen in besonders feierlicher Weise an den Hof gemeldet zu werden. So auch nach der Schlacht bei Kunersdorf, in der Loudon mit den verbündeten Russen

am 12. August 1759 Friedrich den Großen aufs Haupt geschlagen hatte. Am 10. August ritt, so lesen wir in den gleichzeitigen Berichten, der Obristleutnant des Löwensteinschen leichten Dragonerregiments Graf Josef Kinsky, der selbst sich in dieser Schlacht sehr ausgezeichnet hatte, mit zwanzig blasenden Postillionen und vier Postmeistern „durch hiesige Stadt als Courier unter großem Frohlocken und Jubelgeschrey des häufigen Volkes nach Schönbrunn“ und überbrachte der Kaiserin den Bericht Loudons über den herrlichen Sieg. Canalettos Bild trägt (rechts unten in der Ecke) die Inschrift:

XVI. Augusti. Anno M.D.C.C.LIX.

Prusso caeso ad Francofurtum ab exercitu Russo-Austriaco.

Zu den Gemälden Canalettos, deren Darstellungen in unmittelbarer Beziehung zu dem Leben und Wirken Maria Theresias stehen, gehört noch die Ansicht des Universitätsplatzes. Als die Kaiserin, unterstützt von ihrem Leibarzt Gerhard van Swieten, an die Neugestaltung des Hochschulwesens geschritten war, wollte sie auch nach ihren eigenen Worten „was ansehnliches tun“, der Universität ein neues, prächtiges Heim zu errichten. Im Jahre 1753 wurde mit dem Bau der „neuen“ Universität begonnen. Der Architekt des Gebäudes, das mit seinen französischen Formen so merkwürdig von den anderen Wiener Barockpalästen absticht, war der Inspektor und Kontrollor des k. k. Hofbauamtes Johann Niclas von Jadot, Baron de Ville Issey, der für Maria Theresias Gemahl schon in Lothringen und Toskana tätig gewesen war. Im Jahre 1755 war der Bau vollendet, die Kaiserin verschob aber, da sie guter Hoffnung war, die feierliche Eröffnung, deren Zeremonie sie selbst regelte, bis „nach der Kindbett“, so daß das Fest erst am 5. April 1756 stattfand. Ein Jahrhundert später, 1857, wurde das Gebäude der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften übergeben. Der herrliche Hauptsaal mit den von Guglielmi nach Metastasio's Programm gemalten Fresken hat auch, am 27. März 1808, jene denkwürdige Aufführung der „Schöpfung“ erlebt, bei der Haydn zum letztenmal in der Öffentlichkeit erschien und in so rührender Weise gefeiert wurde.

Auf dem Bilde Canalettos erhebt sich über dem Dache noch in voller Höhe die Universitätssternwarte; um die Mitte der zwanziger Jahre des vorigen Jahrhunderts wurden die oberen Stockwerke abgetragen.

Am Ende der Bäckerstraße, in die man links von der Universität hineinsieht, wird der hohe Turm des Federlhofes auf dem Lugeck sichtbar. Dieses Haus, in dem auch Leibnitz gewohnt hat, verdankt seinen Namen dem Wiener Handelsmann Georg Federl, der es 1590 besaß; im fünften Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts ist es von Baron Sina umgebaut worden.



B. Canaletto, Schloßhof (Seitenansicht)

Ölgemälde

Rechts von der Universität steht die Jesuitenkirche; das Jesuitenkollegium, das die vierte Seite des Platzes bildet, ist auf unserem Bilde nicht sichtbar. Die Rückseite des Kollegiums (in der heutigen Postgasse) erscheint aber auf einem anderen der Canalettoschen Gemälde, das die Dominikanerkirche mit ihrer Umgebung zeigt. Das langgestreckte Gebäude, auf das die Kirche ihren Schatten wirft, war die Bibliothek der Jesuiten und (mit Ausnahme der Jahre 1756–1775) der Universität. Der Turm in der Mitte des Bildes war die Sternwarte des Jesuitenkollegiums. Zum Portal der Dominikanerkirche führen heute Stufen hinauf; da sie auf unserem Bilde fehlen, müssen in der Zwischenzeit Veränderungen in den Bodenverhältnissen stattgefunden haben.

Die Schottenkirche mit der Freitung hat Canaletto in zwei Ansichten dargestellt: das eine Mal gegen den Heidenschuß zu, das andere Mal vom Heidenschuß aus gesehen. Die Kirche erscheint in dem Zustand, wie sie bis zu der Restaurierung in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts gewesen ist. Von dem zweiten Hauptbauwerk des Platzes, dem Harrachschen Palaste, zeigt das eine Bild — in starker Verkürzung — die Fassade, das andere das dem Gärtchen angebaute „Salettl“ mit seinen Hildebrandschen Formen; heute befindet sich die gräfliche Glasniederlage in diesem bis zur Unkenntlichkeit



B. Canaletto, Die Ruinen von Theben

Ölgemälde

ungebauten Gartenhaus. Der alte Schottenhof stößt auf dem einen der Bilder an die Kirche an; durch das enge Gässchen mit dem Schwibbogen sieht man bis auf das Kriegsministerium, das damals noch Professhaus der Jesuiten war; der Giebel der Kirche zu den neun Chören der Engel ragt über die Dächer der Häuser im Tiefen Graben empor.

Buntes Markttreiben erfüllt — wie noch heute — den Platz.

Ansichten aus der Inneren Stadt begegnen uns nur noch zwei unter den Gemälden Canalettos: der Lobkowitzplatz und der benachbarte Neue Markt. Der Lobkowitzische Palast, von den Dietrichstein erbaut, war erst spät — das Jahr 1755 wird dafür angegeben — in den Besitz des fürstlichen Hauses gelangt, wie denn auch der heutige Name des Platzes aus neuerer Zeit stammt; ursprünglich hieß er Schweinmarkt, dann Spitalplatz, nach dem Bürgerspital, das auf unserem Bilde gegenüber dem Lobkowitzischen Palast sichtbar ist. Die dritte Seite des Platzes wird von der Gartenmauer des Kapuzinerklosters gebildet, an der sich ein großes Passionskreuz erhebt und über die der Stephansturm emporragt. In der Spiegelgasse sieht man den gotischen Chor der Kirche des Dorotheerstiftes, das unter Kaiser Josef II. aufgehoben und zur Unterkunft des Versatzamtes bestimmt wurde. Gleichfalls unter Kaiser Josef wurde den Kapuzinern der auf unserem Bilde sichtbare Teil ihres Grundbesitzes abgenommen und zu Wohnhäusern verbaut.

Die Kirche der Kapuziner zeigt Canalettos Bild des Neuen Marktes. Oberhalb des Portals ist ein Fresko mit der Vision des heiligen Franziskus sichtbar, das wohl erst bei der Restaurierung des Klosters und der Kirche in den vierziger Jahren des vorigen Jahrhunderts verschwunden ist. Gegenüber der Kirche erhebt sich die Mehlgrube, ein Bau Fischers von Erlach (zuletzt Hotel Munsch). Das Haus war nicht nur, wie sein Name sagt, Mehlspeicher und Metzenleihamt, und zwar tief ins neunzehnte Jahrhundert hinein, sondern die oberen Räumlichkeiten dienten auch für Festlichkeiten, Bälle und Musikaufführungen. Daß auf dem Platze selbst — wie wir es auch auf unserem Bilde sehen — die Mehlhändler ihre Ware unter freiem Himmel verkauft haben, ist noch keine fünfzig Jahre her und die älteren Wiener nennen den Platz heute noch Mehlmarkt.

Die letzten drei Gemälde Canalettos, die wir noch zu betrachten haben, führen uns hinaus in die Vorstädte.

Zwei davon sind dem fürstlich Liechtensteinschen Sommerpalast in der Rossau gewidmet, der eine Schöpfung des 1712 verstorbenen Fürsten Johann Adam Andreas Liechtenstein ist, des reichen Hans Adam, wie er genannt wurde. Das eine Bild gibt uns eine Seitenansicht des Palastes mit dem Ausblick über den Garten bis zum Kahlen- und Leopoldsberg. Am Ende des Gartens steht noch das nach dem Entwürfe Fischers von Erlach erbaute Belvedere; in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hat es einem Neubau Ferstels, dem Liechtensteinschen Palais in der Alserbachstraße, weichen müssen. Daneben sieht man die damals noch eintürmige Liechtenthaler Kirche. Das andere Bild zeigt uns die Rückseite des Palastes und den Garten von der Freitreppe des Belvederes aus. Links am Rande dieses Bildes erscheint die Servitenkirche in der Rossau, dann die Türme von Maria am Gestade und von Sankt Stephan und die Kuppel von Sankt Peter. Das hochgelegene, stattliche Gebäude auf der rechten Seite des Bildes dürfen wir wohl für den Strudelhof erklären, die älteste Heimstätte der Wiener Kunstakademie und den Wohnsitz ihres ersten Vorstandes; gegen die Mitte des Bildes zu ist das „Engelhaus“ mit seinen Renaissancegiebeln sichtbar, an dessen Stelle das Harmonietheater (Orpheum) gebaut wurde. Der kunstreiche Barockgarten des Liechtensteinschen Palastes ist längst in einen englischen Park verwandelt worden, vom Palast selbst aber ist wenigstens noch das Hauptgebäude, das seit dem Anfang des neunzehnten Jahrhunderts die weltberühmte Galerie beherbergt, in seiner alten Pracht erhalten.

Welch gewaltige Veränderungen im Wiener Stadtbild lehrt uns dagegen das Gemälde Canalettos kennen, das den Sommerpalast des

Fürsten Wenzel Kaunitz zum Vorwurf hat! Wäre nicht links am Rande des Bildes die Mariahilfer Kirche, so fände sich, wer nicht mit den alten Wiener Ansichten etwas vertraut ist, kaum zurecht. Und doch steht der Sommerpalast des genialen Staatskanzlers, freilich arg umgebaut, heute noch: das Mariahilfer Gymnasium; und auch vom Garten besteht noch ein Überbleibsel: der Eszterházy-Park. Der heutige Name des Gartens erklärt sich daraus, daß das ganze Anwesen im neunzehnten Jahrhundert, bis es die Gemeinde ankaufte, den Eszterházy gehörte; die fürstliche Galerie war bis zu ihrer Übertragung nach Pest in dem späteren Schulhaus untergebracht. Im Jahre 1877 erhielt das Gymnasium durch den Aufbau eines zweiten Stockwerkes seine heutige Gestalt.

Canalettos Bild ist von der Terrasse eines der Nebengebäude aufgenommen, die noch vor drei Jahrzehnten bestanden, und zeigt die weite Fernsicht auf die südöstlichen Vorstädte Wiens; ganz im Hintergrund ist noch auf der Anhöhe das Belvedere zu erkennen; in der Wien, die damals noch Mühlen trieb, sieht man das große Wehr, an das der Name der Wehrgasse in Margareten erinnert. Von der hohen und freien Lage des Kaunitzischen Gartens und Palastes, die dem, der heute die dichtverbaute Gegend durchwandelt, so unwahrscheinlich vorkommt, erzählt auch der Umstand, daß das Haus für die auf den Tod erkrankte Erzherzogin Marie Christine gemietet wurde, damit sie der frischen Luft und voller Ruhe genießen könne. Am 24. Juni 1798 ist die Erzherzogin, Maria Theresias Lieblingstochter, hier gestorben; ihr Grabmal, das Meisterwerk Canovas, schmückt die Augustinerkirche.

Das zuletzt besprochene Gemälde war bis vor einigen Jahren im fürstlich Kaunitzischen Schloß zu Austerlitz und ist gegenwärtig im Besitz des Grafen Géza Andrássy in Budapest. In der Liechtensteinschen Galerie hängen die zwei Bilder, die eben dieses Galeriegebäude darstellen. Alle übrigen Bilder, dreizehn an der Zahl, befinden sich in der kaiserlichen Gemäldegalerie zu Wien. Von zweien dieser Gemälde gibt es — stark verkleinerte — Wiederholungen: die gräflich Harrachsche Galerie in Wien besitzt eine Wiederholung der „Freiung vom Heidenschuß aus“, eine des „Lobkowitzplatzes“ wird im fürstlich Lobkowitzischen Schlosse zu Raudnitz verwahrt.

Den Abbildungen der Gemälde Canalettos ist schließlich auch die seiner Radierung „Le Turc généreux“ beigegeben, nicht nur der Vollständigkeit halber, sondern auch als die einzig bekannte Innen-



B. Canaletto, Le Turc généreux

Radierung

ansicht des alten Burgtheaters aus dem achtzehnten Jahrhundert. Das — in der Abbildung stark verkleinerte — Blatt trägt die Unterschrift: „Le Turc Généreux. Ballet Pantomime executé à Vienne sur le Teatre près de la Cour, le 26. Avril 1758. Présenté à S. Exc: Mons. le Comte de Durazzo, Conseiller intime actuel de L. L. M. M. J. J. et R. R. et Surintendant General des Plaisirs et Spectacles & & & par Ber: Belotti dit Canaletto Peintre de S. M. le Roi de Pol: Elec. de Saxe: & & & 1759.“ Graf Jakob Durazzo war, bevor er die Leitung der „Hofdirektion“ über die Wiener Theater übernahm, Gesandter der Republik Genua am Wiener Hofe gewesen; 1764 ging er als kaiserlicher Gesandter nach Venedig. Gewöhnlich wird als Gründungsjahr des Burgtheaters 1776 angegeben. Das ist insofern richtig, als seit diesem Jahre im Burgtheater das deutsche Drama ausschließlich gepflegt wurde. Zur Zeit Canalettos spielte dort eine französische Truppe.



CANALETTO: WIEN VOM BELVEDERE

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO - SCHÖNBRUNN (HOFSEITE)

XVI. August. Anno MDCCCLIX.
Fidelis auctoritate et directione Joh. Baptistae Schönbaueri.

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO: SCHÖNBRUNN (GARTENSEITE)

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO. DER UNIVERSITÄTSPLATZ

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CAVALETTI. DIE DOMINIKANERRIRCHE

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALOTTO: DIE SCHOTTENKIRCHE

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO. DIE FREIUNG

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO. DER LOBKOWITZPLATZ

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



GANALETTO - DER NEUE MARKT

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO: DER FÜRSTL. LIECHTENSTEINSCHE SOMMERPALAST IN DER ROSSAU (SEITENANSICHT)

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO. DER FÜRSTL. LEUCHTENSTEINSCHER SOMMERPALAST IN DER ROSSAU (GARTENSITZ)

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI



CANALETTO. DER SOMMERPALAST DES FÜRSTEN KAUNITZ IN MARIAHILF

K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI

